Wahrscheinlich verkündet der Rektor allen, die aus seiner Hand ihre Ernennungsurkunde empfangen, daß der Entschluß, in Leipzig "etwas aufzubauen", vorbildlichen Idealismus verrate. Das klingt nach Opferbereitschaft, hohem Mut, Pioniertum, und so ist es wohl auch gemeint. Doch etwas fehlt dabei. Idealist, sagt das Lexikon, ist einer, "der selbstlos, daher aber auch die Wirklichkeit etwas außer acht lassend, nach der Verwirklichung bestimmter Ideale strebt". Also jemand, dessen eigentümliches Engagement dazu führt, daß Enttäuschungen vorprogrammiert sind - mit offenem Ausgang für ihn und andere.

Auf den ersten Blick scheint das Risiko gering. Frontberichte, von vorgeschobenen Beobachtern in die akademische Heimat vermittelt, tönen häufig wie direkte Umkehrungen dessen, was zu Hause an schlimmen Erfahrungen anfällt. Da machen unre gelbare Massen den schönen Geist zu schaffen - wohin er schweifen will, drückt ihn große Mengen nieder, und zusätzlich schnüren ihm knappe Ressourcen die Lebensluft ab. Dies hat spätere Folgen: Verwahrlosung zieht ein. Inansammlung macht sich breit - vom Katheder herab werden anspruchlose Hirne mit leerer verdaulicher Kost mißmutig abgespeist; reduzierte Ansprüche auf allen Seiten halten den Schein funktionierender Betriebsabläufe aufrecht. So sieht es jedenfalls der "wandernde" Idealismus und hofft, die schlechte Wirklichkeit hinter sich lassen zu können. Auf jungfräulichem Boden soll "drüben" die derangierte Wissenschaft, den historischen Augenblick nutzend, ihre Wiedergeburts als Lehrer "Bereif" (Max Weber) erleben. Eine vernünftige Erwartung oder - eben idealistische Überspanntheit?


Eine andere Episode bestätigt den Ver dacht der "zivilisatorischen Lücke" auf neue Weise. Sie, mit gegenläufigem Effekt. Wo immer, wo bei Tests und Prüfungen aller Art, äußere Pressionen weiter wirken, über steigen die Leistungen "westliche" Standards. Es wird noch reichlich gelernt - wenn es sein muß, eben in einer Veranstaltung für die andere (was auch insofern respektabel ist, als die Studenten sich ein immens hohes Kurspumbar auferlegen, also wenig freie Zeit haben). Schriftliche Arbeiten ge gen ausführlv, sind gut vorbereitet, ver raten formale Schulung, werden sorgfällig angefertigt und pünktlich abgeliefert. Kur zum, der "straßbewehrte" Oktroi des akade mischen Kommentars funktioniert, präzise Beziehungen produzieren zivile Gehörsmus.


Der widersprüchliche Eindruck blamiert keine Seite, weil sich fachliche Lagen nicht über einen Kamm scheren lassen. Die Sache bestimmt den Sinn, dieser die Klima, und da hakt es häufig schon am Anfang. Wer was Politik als Wissenschaft betreiben will, wird schnell merken: Selbst sonnen klare Ideen wie unser geschätzter Pluralismus samt seinen vertrauten Derivaten (Konzern, Kompost, Koalition) wollen in "gewendete" Köpfe kaum hinein. Folgeinsichten fallen dann natürlich auf völlig unfruchtbarem Boden. Die zivilisatorische Lücke wirkt hinter dem Rücken ihrer Opfer weiter - sie wissen gar nicht, daß sie nichts wissen, und kommen daher zu falschen Urteilen. Andererseits: Wo (Rechts-) Paragraphen oder (Betriebs-)Kalkulationen die ganze Lern-Welt füllen, erleichtert der "Schluss des Nichtwissens" (John Rawls) den Durchblick eher.

Idealistische Erwartungen werden um so leichter enttäuscht, je härter sie auf alte Denkschichten stoßen. Ideale Verhältnisse erwarten heißt nämlich ganz platt: Fortsetzung der eigenen Routine im Vertrauen auf neue Resonanz - so als ob rückständige Adressaten eine Nachhol-Ekstase beweisen und genau daran ausrotten müßten, was ihnen vorgesetzt wird (es reien genügend Minuskeln an, die ihre eigenen Schriften in schein zu belehren). Doch so ausgespannt, daß jeder beliebige Sinn, einem Passepartout gleich, Eingang in ihre Kammern finden würde, sind diese verunsicherten Gehirne zu keiner Wendezeit je gewesen. Alle leiden unter Bewußtseinsabläufern, einzig opportunistische Geister kommen einfach darüber hinweg.


Man sieht: Mit dem Idealismus, den aus gegebener Anlaß Leipzig's Rektor be schwört und belegau, hat es so seine Be wandnis. Weil zum Ideal notwendig die Illusion gehört, hängt alles davon ab, wie enttäuschte Erwartungen verarbeitet werden. Da freilich eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als der ordentliche Professor in sich, steht den studentischen Nutzniebern des geheimen Opferganges nach Leipzig (oder anderswo) kein leichtes Schicksal bevor - zumal sie, dank ihres zivilisatorischen Handicaps, Techniken intelligenter Gegenwehr erst noch lernen müssen. Andere natürlich auch. WOLFGANG FACH

Der Autor lehrt Politische Wissenschaft an der Universität Leipzig.